

## Energie – aber wie?

Test: HMS Energia MkII | Netzleiste mit Einzelsteckplatzfiltern  
Preis: ab 470 Euro



April 2016/Jörg Dames

**Auf die Dauer hilft nur Power. Ja, das mag manchmal tatsächlich so sein. Aber im Gegensatz zur *Quantität*, sprich womöglich beeindruckenden, gleichwohl für die Wiedergabequalität in vielen Fällen eher irrelevanten Wattzahlen, führt die *Qualität der Stromversorgung von Audiogeräten* – und um diese soll's im Folgenden gehen – im Grunde fast ein ungerechtfertigtes Mauerblümchendasein. Und wenn das Thema bei anspruchsvollen Musikhörern doch mal aufs Tapet kommt, dann nicht selten in Form von mehr oder weniger hitzig geführten Diskussionen über Sinn und Unsinn von „sauberem Strom“ sowie Physik und Esoterik generell.**

Esoterik? Nun, es wird es wohl kaum eine gut klingende Audiokomponente auf dem Markt geben, bei der sich die Entwickler nicht intensiv mit „sauberer Energie“ beziehungsweise dem Einfluss aufwändiger interner Netzteile und Filterungskomponenten beschäftigt haben – für den Hörer bleiben diese Maßnahmen eben meist nur verborgen. Gleichwohl lassen sich in diesem Zusammenhang auch sichtbare und vom Hörer selbst zu beeinflussende Einflussfaktoren ins Feld führen, denn aller Diskussionen zum Trotz können sich auch die Versorgungszuleitungen – Netzkabel- und Netzleisten – hörbar ins Geschehen einmischen.

Was – der eine oder andere Leser muss jetzt womöglich tapfer sein – keinesfalls unlogisch anmutet:

Können doch selbst ganz profane (Übergangs-)Widerstände innerhalb der „letzten Meter der Stromversorgung“ unter anderem dafür verantwortlich sein, dass Spannungsdifferenzen zwischen den Zuleitungen/Netzeingängen der beteiligten Geräte entstehen. Dies selbst dann, wenn die Geräte an ein und derselben Netzleiste samt identischer Verkabelung nuckeln:

Ein Leistungsverstärker etwa wird aufgrund seines höheren sowie schwankenden Energie- respektive Strombedarfs andere Spannungsabfälle an Übergangs- oder Leitungswiderständen generieren als beispielsweise – trotz gleicher ohmscher Widerstandsverhältnisse in den Zuleitungen – ein DAC oder CD-Player. Die so entstandenen Differenzspannungen – insbesondere deren hochfrequente Anteile – versuchen sich dann zum Beispiel über die Wicklungskapazitäten der Gerätetrafos bis hin zu den Schirmungen von NF-Kabeln (also unmittelbar klangrelevanten Musiksignalträgern) auszugleichen.

Ein Phänomen, dem mechanisch und mit Blick auf die Leiter-/Kontaktbeschaffenheit hochwertig konzipierte Netzleisten wie unser aktueller Proband – die HMS Energia MkII ([www.hmselektronik.com](http://www.hmselektronik.com)) – entgegenzuwirken versuchen. Der HMS'sche Energieriegel hat allerdings noch mehr drauf: Nämlich eine Einzelsteckplatzfilterung, die zum einen der beschriebenen Problematik weiter entgegenwirkt, zum anderen aber von außen ins Audio-System eindringende Störungen hemmt – in jüngerer Zeit insbesondere im Hochfrequenzbereich vermehrt hervorgerufen durch LEDs, Energiesparlampen, Schalt-





netzteile ... Die Einspeisung von regenerativem Strom aus Windkraft und Sonne fördert ebenfalls Unregelmäßigkeiten – unter anderem in Form sehr steilflankiger Störimpulse.

Logisch ist bei alledem: „Es gibt kein Filter, das den Klang einer Anlage verbessern kann, wenn nicht gleichzeitig eine klangverschlechternde Störung vorliegt.“ So die Aussage Hans M. Strassners zur grundsätzlichen Wirkung von Filterlösungen, aber sinngemäß auch zu meiner Frage, ob seiner Meinung nach die „innere“ oder „äußere“ Filterung klangentscheidender sei – letztlich ist auch diese Antwort von den jeweiligen „Verschmutzungsgraden“ abhängig. Der Physiker Hans M. Strassner ist übrigens Gründer, Namensgeber und nach wie vor Kopf des Leverkusener Spezialisten für Audiozubehör, dessen bis 1975 zurückreichende Wurzeln in der Industriemesstechnik liegen und der ehemals Signale im Picovolt- und Femtoampere-Bereich untersuchte oder Messplätze für Supraleiter unterhielt. Letzteres bedingt unter anderem extrem verlustarme Verbindungskabel, die man seinerzeit in Eigenregie konzipierte und schließlich Anfang der 90er Jahre quasi als Koppelprodukt zu einem ersten vorgestellten Lautsprecherkabel führten.

Doch zurück zu unserem Testobjekt: Die HMS Energia MkII ist die rundum überarbeitete Neuauflage eines erstmals 1997 vorgestellten, man darf wohl sagen: Klassikers im Bereich hochwertiger Filternetzleisten, der übrigens auch meiner Anlage seit einigen Jahren vorgeklemt ist und dort hörenswerte Arbeit verrichtet.

Mit der MkII hat man sich nun praktischerweise davon verabschiedet, lediglich *einen* Filter pro je zwei

Steckplätze einzusetzen, was bei der MkI dazu führte, dass an einem solchen Steckplatzdoppel nur ein Gerät eingeschaltet sein durfte, wollte man die eingesetzte Filtertechnik nicht beeinträchtigen. Aber nicht nur die Einzelplatzfilterung ist neu, auch die Filtertechnik selbst gerät bei der Energia MkII avancierter: „Die Energia MkII hat eine deutlich erhöhte, dem heutigen Elektrosmog-Aufkommen angemessenere Filterwirkung gegen Netzstörungen. Wegen der Einzelsteckplatzfilterung ist auch die Rückflussdämpfung und damit die Entkopplung der Komponenten untereinander wesentlich erhöht“, so Hans M. Strassner. Ob und wie sich das klanglich bemerkbar macht, werden wir später selbstverständlich noch eingehend prüfen.



*Das Gehäuse der HMS Energia MkII besteht aus robustem Kunststoff, was insbesondere Fertigungs- und Kostenvorteile bringt. Die gegenüber Metall verminderte Schirmwirkung macht zu gleichen Kosten effektivere Maßnahmen an anderen Stellen möglich*

Verzichtet hat man dagegen auf das kleine rote Kontrolllämpchen, das bei der MkI aufleuchtete, wenn deren Netzstecker „falsch herum in der Wand steckte“ beziehungsweise die Phasenmarkierungen an den einzelnen Steckplätzen nicht mit der tatsächlichen Phasenbelegung korrespondierten. Nun, jeder stolze Besitzer eines Zwei-Euro-Phasenprüfers hat wohl beste Chancen, diesen Verlust absolut schmerzfrei zu kompensieren.

Wichtiger ist da schon, dass die HMS Energia MkII weiterhin mit Blitz- und Überspannungsschutz daherkommt und – das ist ein Novum – auf Wunsch nun auch mit DC-Filterung (zzgl. 320 Euro) erhältlich ist: ein Feature, das insbesondere trafobrummgeplagten Hörern Erleichterung zu verschaffen vermag. Einen Extender-Anschluss (zzgl. 80 Euro) gab



es bisher ebenso wenig – mit ihm lässt es sich zu weiteren Energia-Leisten oder auch Fremdprodukten durchschleifen.

Geblichen ist dagegen das Konzept der sich im Hinblick auf die Dimensionierung und Polzahl unterscheidenden Filter für unterschiedliche Einsatzzwecke: Schwarz markierte Steckplätze dienen in erster Linie Verstärkern mit hoher Leistungsaufnahme (zirka > 500 Watt), grüne dagegen solchen mit durchschnittlichem Energiehunger (zirka < 500 Watt), die Quellen des HiFi-Systems sehen dagegen standardmäßig Rot. Diese Angaben sind allerdings nicht in Stein gemeißelt, HMS empfiehlt durchaus mal zu experimentieren, „kaputtgehen wird nichts, die Leistungsangaben sind keine Grenzwerte“

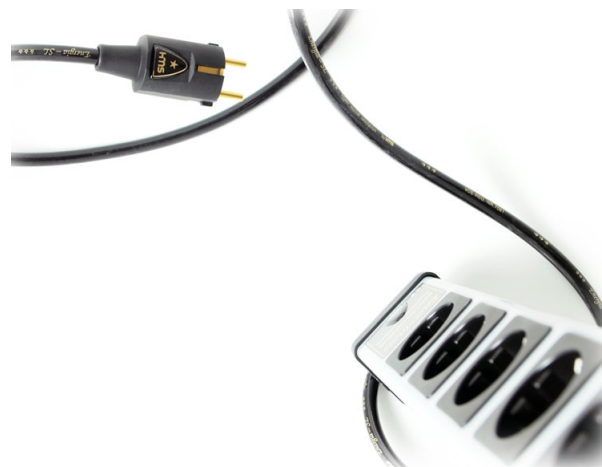
Für die mit fünf bis 13 Steckplätzen (Zwischengrößen jeweils im Zweierabstand) erhältliche HMS Energia MkII sind bestimmte Konfigurationsmuster vorgegeben, gegen einen Aufpreis von 30 Euro je zu änderndem Steckplatz lassen sich nichtsdestotrotz auch individuelle Filtermischungen realisieren. Rufen Sie im Zweifelsfall einfach beim HMS-Kundendienst in Leverkusen an: 02171 - 73 40 06.

### HMS Energia MkII: Hören oder nicht hören?

Da stehe ich nun im Hörraum mit der HMS Energia MkII in der Hand und frage mich: Wie fange ich am besten an? Hintern Rack befindet sich das Vorgängermodell, das seit einigen Jahren treu seinen Dienst verrichtet – und im Schrank eine in ein schweres Metallgehäuse gehüllte, mit sternförmiger Erdverdrahtung sowie 2,5 mm<sup>2</sup>- und 3 mm<sup>2</sup>-Kupferleitern ausgestattete Netzleiste von MF-Electronic, welche mir bereits bei vielen Vergleichen zur Seite

stand, aber schließlich von der Energia MkI abgelöst wurde. Zuvor hatte sich die MF-Electronic zum Beispiel gegen eine Oehlbach XXL Powersocket 808 oder auch eine ungefilterte HB Cable Design Horizon PowerStrip durchgesetzt, gegen eine gefilterte ISOL-8 Mini Sub II aber auch schon mal den Kürzeren gezogen. Und klar, eine handelsübliche Baumarktleiste fliegt sicherlich irgendwo in unseren Räumlichkeiten auch noch herum.

Starten wir doch am besten mit einem HMS-internen Vergleich „Alt gegen Neu“, um im Anschluss die ungefilterte MF-Electronic-Leiste antreten zu lassen – deren letzter Vergleich mit der MkI liegt schon eine Weile zurück, seinerzeit waren auch andere Audiokomponenten am Start, allein von daher bin ich gespannt, wie die Neuauflage des Vergleichs ausfallen wird. Zum Schluss und zur grundsätzlichen Einordnung des Themas „hochwertige Netzleiste“ darf die Baumarktleiste in den Ring.



### Familienduell

Nun, die Ur-Energia gefiel und gefällt mir, Sie ahnen es, ziemlich gut, gerade auch in Sachen Preis/Leistungsverhältnis: Eine klarer definierte Räumlichkeit und Plastizität sowie ein weniger zu Härten neigender, beruhigter Hochtönen, der – wie vom letzten Schleier und Grissel befreit – sauberere Klangfarben sowie einen transparenteren Blick auf Feinheiten ermöglicht, zählen zu ihren Schokoladenseiten. Beim ersten Umstecken auf die HMS Energia MkII will ich eigentlich noch gar nicht in den analytischen Hörmodus wechseln, sondern mir zunächst entspannt einen Gesamteindruck verschaffen: Gibt's ein mehr oder weniger subtiles neues Über-alles-Hörgefühl?

Nichtsdestotrotz fällt mir unweigerlich das erste signifikante Detail ins Ohr: Der Bass kommt präziser und konturierter rüber. Was sich in weiteren intensiveren Hörrunden bestätigt: In *Brian Enos „Fractal Zoom“* (Album: *Nerve Net*) tönen die gar nicht mal so voluminös, aber trocken eingefangenen Bassdrumschläge noch zackiger und punktgenauer, auch im Zusammenhang mit dem E-Bass stellt sich das Gefühl ein, das untenrum alles etwas differenzierter, trennschärfer, weniger miteinander vermengt anmutet.



*Cakewalks „Bells“* (Album: *Transfixed*, instrumental, rhythmisch, experimentell, aber nicht zu anstrengend) vermittelt die Unterschiede gar noch deutlicher: Die HMS Energia MkII klingt nicht nur tieftoneitig, sondern von Kopf bis Fuß einen Deut präziser und dynamischer, die Vorgängerin etwas weicher beziehungsweise – wenn sich das im Grunde auch zu böse liest, schließlich bin ich mit ihr jahrelang sehr gut ausgekommen – verhangener. Der Basslauf in „Bells“ gerät abermals straffer, exakter und überraschenderweise zudem einen Hauch druckvoller, wenn die Energia MkII vor die Anlage geklemmt wird. Die in den höheren Lagen angesiedelte metallische Perkussion glänzt funkelnder, hat mehr Attack, ohne (!) dabei unangenehme Schärfe zu entwickeln. Ihre feineren Schwingungsanteile – dieser Effekt fällt mir bei diesem Titel erstmals so deutlich ins Ohr – muten schlichtweg luftiger, komplexer, wie weiter aufgefächert beziehungsweise weniger komprimiert an. Schließlich wirkt der dem Titel den Namen verleihende, nach einigen Takten einsetzende Glockensound tonal zu den oberen Frequenzen hin einen Tick offener, dessen Klangfarbe mithin kontrastreicher und weniger matt.

Stark finde ich, dass das Plus an dynamischer Energie, Präzision und Hochtonoffenheit – man könnte auch einfach zusammenfassend schreiben: Durchlässigkeit – nicht mit eingeschränkter Langzeittauglichkeit beziehungsweise zu keiner Zeit mit einer Zunahme an (artificialer) Silbrigkeit oder Härte erkaufte wird. Schlechte Aufnahmen bleiben mit der HMS Energia MkII so gut beziehungsweise schlecht verdaulich wie mit ihrer Vorgängerin – und deren Stärke war und ist ja unter anderem, dass Musik angenehm stressfrei(er), eingängiger gereicht wird. Ausnahmen könnten allenfalls HiFi-Anlagen bilden, die das Klangbild künstlich anscharfen oder greller darstellen, wie das etwa mit meinen verflorzten Thiel CS 3.7 im Verbund mit bestimmten Verstärkern durchaus der Fall war. Hier könnte ich mir vorstellen, dass die etwas verhaltene Gangart der MkI-Leiste – auch wenn sie weniger der reinen Lehre folgt – ein stärkeres Gegengewicht zu schaffen vermag. Aber dass man eine „Klangbeule“ mit einer gegensätzlichen ausgleichen kann (bisweilen sogar recht erfolgreich), ist ja eigentlich auch nur trivial.

Ein kurzer Seitenblick noch auf die optional (alternativ oder zusätzlich) wählbaren schwarzen Steckplätze für Komponenten, die sich mehr als 500 Watt Leistungsaufnahme gönnen: Wenn Vorstufe, DAC und Rechner an den für sie vorgesehenen roten Plätzen nuckeln und ich meine Monos NuForce Reference 20 von „Grün“ auf „Schwarz“ umstecke – was die genügsamen Class-D-Blöcke keinesfalls nötig hätten – scheint die Filterwirkung insgesamt etwas abzunehmen: Es dreht sich zwar nur um Nuancen, die Wirkung der HMS Energia MkII kommt so oder so zur Geltung, dennoch empfinde ich, dass der ebenso beruhigende wie präzisierende Einfluss der



Farbenspiele: Wie klingt schwarz?



HMS Energia MkII noch einen Tick stärker in Erscheinung tritt, wenn sich meine Amps an den grünen Buchsen laben dürfen.

### Mit versus ohne Filter

Nun, der Wechsel von der HMS Energia MkII auf meine ungefilterte MF-Electronic-Netzleiste bringt Veränderungen mit sich, die ich in dieser Stärke eigentlich nicht erwartet hätte. Die letzten Vergleiche (seinerzeit noch mit der MkI) liegen wie gesagt eine ganze Weile zurück, damals nannte ich noch ein Pärchen Thiel CS 3.7 mein Eigen, die einerseits hochdynamisch und mit dem präzisesten Bass, den ich von Passivboxen kenne, zu Werke gingen, aber auch etwas zur Zischeligkeit und Härte neigten. Und Netzfilterungen bringen fast immer eine gefühlte Beruhigung ins Klangbild, von der Konstellationen mit Lautsprechern wie den Thiel natürlich besonders profitieren. Meine verzerrungsarm wie ein Frühlingslufthauch zu Werke gehenden Sehring 902 (siehe auch Test Sehring 903) haben dagegen nun überhaupt keine Beruhigungstabletten nötig, auch die Neigung zur Angestrengtheit im Hochton glänzt durch Abwesenheit.

Aber werden wir konkret: Im direkten Vergleich mit der HMS Energia MkII ist das einzige gute Haar, das ich an der ungefilterten MF-Electronic-Leiste lassen kann, dass es mit ihr einen Tick forscher, kantiger, hochtonbetonter, mithin im ersten Moment womöglich anmachender tönt. Und das eigentlich auch nur mit extra gutem Willen. Warum? Weil genau diese Merkmale zwar schon unschwer ins Ohr fallen, aber lediglich Begleiterscheinungen sind, deren eigentliche Ursachen in Fehlern liegen – wir kommen darauf gleich noch zurück. Und weil man zudem bei genauerem, analytischem Hören fast widersprüchlich anmutend feststellt, dass es mit der HMS Energia MkII trotz beruhigender Wirkung weder zu Detailverlusten kommt (das Gegenteil ist der Fall) noch dynamische Abstriche zu machen sind:

So bleibt das zu Anfang von „Winged Bull“ der durchweg kurzhaarigen Progressive-Metal-Combo *Scale The Summit* (Album: V, rein instrumental, auch das Vorgängeralbum ist sehr zu empfehlen) zu hörende feine Geräusch im Hochton, das fast wie eine Resonanz der Snare klingt, aber auch durch hochausgesteuerte Mikrofonierung entstanden sein könnte, über die HMS Energia Mk2 nicht minder



deutlich erfassbar. Gleiches gilt für die feinen luftig-lockeren Beckenschläge, die sich ab zirka 1:08 zart über die Musik legen. Die virtuoson Gitarrenläufe verlieren darüber hinaus nichts von ihrer leichtfüßigen Dynamik, ebenso wenig die immer wieder auf den Plan tretenden Bassdrumsalven etwas von ihrer – allenfalls über eine homöopathische Größenordnung ließe sich streiten, und zwar diesmal bei schlechtem Willen – Zackigkeit.

Okay, der HMS-Riegel ist also in Sachen Dynamik und Hochtonpräzision – die berühmt-berüchtigten vermeintlichen Schwachstellen gefilterter Stromversorgung – in keiner Weise unterlegen. Aber was macht die Leverkusener Leiste denn nun besser? Ich glaube, ich übertreibe nicht, wenn ich sage: alles. Aus Makroperspektive, beim Einfach-nur-Musikhören, fällt unmittelbar der Gewinn an schlichtweg mehr Natürlichkeit und Überzeugungskraft ins Ohr – man meint, das Klangbild würde sich endlich „setzen“ und eine unterschwellige Nervosität und Diffusität ablegen.

Mikroperspektiv lassen sich Änderungen unter anderem mit *Calibros* „Eurocrime“ gut erfassen, eine recht quirlige Mischung aus Jazz, Funk und einer Prise Postrock, die bisweilen auch an Filmmusik erinnert. Zackiges Schlagzeug (gerade dessen Bronze-Abteilung ist recht offensiv abgemischt), markante E-Gitarre und kurze, recht druckvoll-vorwitzige Bläsereinsätze zählen zu den Grundzutaten. Nun, die Zunahme an Klangfarbenauthentizität und feineren Texturen ist für meinen Geschmack schon recht frappierend: Hi-Hat und Becken zischeln nicht bloß mehr oder weniger monochrom silbrig vor sich hin, werden stattdessen vielschichtiger mit „goldenen Farbanteilen“ angereichert, klingen lockerer, wie feiner aufgedrösel und dafür nicht so vordergründig ag-

gressiv. Die Bläser wirken volltönender, satter, weniger glasig – insgesamt merklich organischer. Und auch die sägende E-Gitarre wirkt kontrastierter, klarer gezeichnet, weniger „milchig eingetrübt“, wie es in meinen Notizen heißt, die Rauheit ihrer Töne definierter.

Und logisch: Werden Instrumente „in sich“ präziser und klarer definiert, gewinnt automatisch ihre Differenziertheit „nach außen“. Was meint, dass sich die einzelnen Akteure eindeutiger gegeneinander abgrenzen, das Klangbild wirkt weniger verwischt und Ortungsschärfe, Plastizität, das Gefühl „da genau ist Instrument XY“ nehmen zu. Was nebenbei bemerkt überhaupt keine akademische Übung ist, sondern das musikalische Geschehen involvierender sowie leichter verdaulich erscheinen lässt, so als ob der Kopf weniger anstrengende Interpolationsarbeit leisten muss.

### Die Wald- und Wiesenleiste: Last but not least?

Klemmen wir abschließend noch eine Standardnetzleiste, wie sie in jedem Baumarkt zu finden ist, vor die Anlage. Für mich persönlich ebenfalls ein interessanter Versuch, liegen meine letzten diesbezüglichen Vergleiche doch schon viele Jahre zurück, so dass ich mich zwar daran erinnern kann, dass eine Baumarktleiste eine eher unterlegene Lösung darstellt, die genauen Klangeindrücke habe ich dagegen nicht mehr gänzlich im Sinn.

Erwartet hätte ich unter anderem, dass das Klangbild auch gegenüber der MF-Electronic-Leiste nochmals an Hochtonpfeffer zulegt und tendenziell härter/zischeliger wird. Was aber gar nicht unbedingt der Fall ist: Auffällig ist zum einen vielmehr der unpräzisere und pummeligere Bassbereich (interessanterweise ist mir genau dieser Effekt auch im Gedächtnis geblieben) und zwar sowohl gegenüber



der HMS Energia MkII als auch der MFE-Lösung. Zum anderen schrumpft das Bühnenbild in sich zusammen, die Musik wirkt dadurch räumlich enger, mithin weniger energetisch und involvierend. Dass die oben beschriebene zu deutlich mehr Natürlichkeit führende Melange aus vermehrter Ruhe und gesteigerter Präzision, die die HMS Energia MkII liefert, nicht annähernd erreicht wird, ist eigentlich nur logisch, sei aber dennoch explizit erwähnt.

### Test-Fazit: HMS Energia MkII Filternetzleiste

Ich glaube, ich werde noch zum Zubehörfreak: Ähnlich wie bei den sehr empfehlenswerten Audio Quest JitterBug (deren Wirkung qualitativ ähnlich, quantitativ geringer ausfiel) bin ich nach diesem Test abermals so ziemlich, ich drück's mal seriös aus, enthusiastisch. Klar, man muss solche Lösungen wie die HMS Energia MkII nicht unbedingt haben – auch ich hatte vorher schon Spaß beim Musikhören. Bei Gelegenheit aber unbedingt ausprobieren. Ob sie anschließend dann doch zu persönlichen Must-Haves avancieren, von denen man sich partout nicht mehr trennen will – die Energia MkII wird hinter meinem Rack jedenfalls definitiv die Stellung halten – steht dann auf einem anderen Blatt.

Bei meinen Versuchen empfand ich die Unterschiede zwischen einer soliden, hochwertigen und immerhin um 250 Euro (je nach Anzahl der Steckplätze) teuren ungefilterten Leiste und der HMS Energia MkII – ja, ich weiß, liest sich abgegriffen klišeehaft, passt aber einfach – ein bisschen wie das berühmte „HiFi vs. HighEnd“. Der Gewinn an Natürlichkeit und unaufdringlicher Präzision und unterm Strich Musikgenuss sollte jedem Hörer, dem der liebe Gott ein gesundes Maß an Trommelfell-Sensi-

bilität mitgegeben hat, wohl unmittelbar angenehm ins Ohr fallen. Auch ohne analytisches, erbsenzählerisches Vergleichen.

Nebenwirkungen und Einschränkungen? Wer auf eher vordergründigen, spratzeligen Hochtוןpfeffer steht oder eine eher dumpfe Anlage sein Eigen nennt, wird die Reduzierung von Nervosität und artifizierlicher Silbrigkeit im Klangbild womöglich weniger goutieren, die Zunahme an räumlicher Ordnung und Klangfarbendifferenzierung gegebenenfalls nicht so signifikant bemerken. Zudem: Abhängig vom Reinheitsgrad des zugrundeliegenden Stromnetzes und auch der Qualität der Netzteile der beteiligten Geräte können Unterschiede natürlich mehr oder weniger deutlich zutage treten. Ein Netz wie das im Ballungsgebiet Berlin wird sicherlich die oben beschriebenen deutlicheren Unterschiede begünstigen. Dass meine Testkomponenten besondere Anfälligkeit für Störungen aufweisen bzw. von Filterung besonders stark profitieren, halte ich dagegen für äußerst unwahrscheinlich. Da würde ich eher vermuten, dass insbesondere manch preiswerteres Gerät netzteilseitig weniger aufwändig konzipiert ist.

#### Die HMS Energia MkII zeichnet sich aus durch ...

- organischere und reinere Klangfarben; auch wenn im Test natürlich nicht das Gefühl aufkam, vor einer gänzlich neuen Anlage zu sitzen, war der Zugewinn an Natürlichkeit schon sehr signifikant.
- einen gleichsam weniger aggressiv-vordergründigen wie feinsinnigeren, vielschichtigeren Hochtון, mit merklich klarerer Definition von Mikrodetails. Obwohl der Hochtון eher dezent wirkt, zeichnet er die subtilen Texturen von Instrumenten/Stimmen deutlich präziser.
- gesteigerte Ortungsschärfe und Plastizität, das Klangbild wirkt in Gänze weniger diffus.
- die Abwesenheit von Dynamikeinschränkungen. Allenfalls nah an der Einbildungsgrenze – eher akademisch denn für den Musikgenuss relevant – könnte man behaupten, dass die zu mehr Natürlichkeit führende „Entnervösierung“ des Klangbildes einen Hauch energetische Zackigkeit kostet.

- Flexibilität: Je nach Komplexität und Größe der eigenen Anlage und Kontaminierung des Stromnetzes (Trafobrummen) lassen sich Modelle mit verschiedenen Steckplätzen, optional auch für „Großverbraucher“ (> 500 Watt) und/oder DC-Filterung konfigurieren.
- tadellose Verarbeitung, wenngleich die Leiste äußerlich auch keine High-End-Preziose abgibt, sondern eher pragmatisch wirkt: Die Steckkontakte sind mechanisch solide und bei Nichtbelegung geschlossen und staubgeschützt. Das Gehäuse besteht „nur“ aus robustem Kunststoff, was im Alltag aber keinerlei Handhabungsnachteile mit sich bringen sollte.

#### Fakten:

- Modell: HMS Energia MkII
- Konzept: Netzleiste mit Einzelsteckplatzfilterung, inklusive Blitz-/Überspannungsschutz
- Preis: ab 470 Euro
- Anschlüsse: erhältlich mit 5, 7, 9, 11 oder 13 Steckplätzen in verschiedenen Standardkonfigurationen bzw. mit verschiedenen Filtertypenordnungen/Filtertypen: Kennfarbe schwarz für Verstärker mit hoher Leistungsaufnahme (typ. größer 500 VA), grün für Verstärker mit normaler Leistungsaufnahme (typ. kleiner 500 VA), rot für analoge, digitale Quellengeräte sowie Videokomponenten
- Optionen: mit DC-Filterung (Energia MkII DCS) u. a. gegen Trafobrumm (zzgl. 320 Euro), Extender-Schnittstelle zum Anschluss weiterer Leisten (Energia MkII oder Fremdverteilerleiste, zzgl. 80 Euro), kundenspezifische Filterkombinationen: 30 Euro je zu änderndem Steckplatz
- Sonstiges: Anschlusskabel Energia SL 1,5 m mit Schukostecker weich verkupfert, 60 Euro je zusätzlicher Meter, fest montiert bei der Basis-Variante, DCS-Variante mit IEC-Netzeingangstecker für Kaltgeräte bzw. „losem“ Netzkabel
- Garantie: 2 Jahre, nach Rücksendung der Registrierungskarte 5 Jahre

#### Hersteller/Vertrieb:

Hans M. Strassner GmbH  
Am Arensberg 42 | 51381 Leverkusen  
Telefon: 02171 - 73 40 06  
eMail: mail@hmselektronik.com  
Web: www.hmselektronik.com